

*Verbreitung und Häufigkeit von Goldammer, Grauammer, Ortolan
 und Rohrammer in einem Ackerbaugebiet im
 südlichen Weinviertel im Jahr 1994*

von Ulrich Straka



Goldammer-♂ auf seiner Singwarte (Foto: P. Buchner).

In vielen Teilen des Weinviertels ist sie der Charaktervogel der Agrarlandschaft, in der untersuchten Fläche ist sie erwartungsgemäß die mit Abstand häufigste Ammernart.

Der vor kurzem erschienene Brutvogelatlas Österreichs (Dvorak et al. 1993) zeigt, daß selbst über häufige Vogelarten nur wenige detaillierte Bestandsangaben vorliegen. Dies betrifft vor allem Revierkartierungen auf größeren Flächen, die als Grundlage für Aussagen über Bestandsveränderungen zunehmende Bedeutung erlangen. Erste Ergebnisse zur Verbreitung und Häufigkeit von Goldammer, Grauammer, Ortolan und Rohrammer auf einer 1994 kartierten Probestfläche im überwiegend ackerbaulich genutzten Weinviertel sollen im folgenden kurz dargestellt werden.

Untersuchungsgebiet

Die Untersuchungsfläche liegt im Hügelland des südlichen Weinviertels (Seehöhe 210-320 m) und umfaßt eine Fläche von etwa 15 km². Die äußere Begrenzung bilden die Straßen zwischen den Ortschaften Niederfellabrunn, Bruderndorf, Maisbierbaum, Simonsfeld und Lachsfeld. Das Gebiet liegt im Bereich der Waschbergzone. Die Böden sind Tschernoseme (Schwarzerden) und in höheren Lagen auch Braunerden, entstanden aus Löß und feinen Tertiärsedimenten (vorwiegend schiefrige Tone und Tonmergel, in geringerem Umfang auch Sande und Sandsteine).

In dem Artikel über das Schwarzkiefern-Naturwaldreservat bei Merkenstein von M. Steiner in Heft 5(4) ist der Redaktion leider ein bedauerlicher Fehler unterlaufen: Nicht der Tannenhäher, sondern der Eichelhäher brütet mit 1 Paar auf der Probestfläche, ersterer tritt jedoch regelmäßig in eher Fichten-dominierten Wäldern der Umgebung auf. Autor und Leser bitte ich um Entschuldigung. T. Zuna-Kratky.

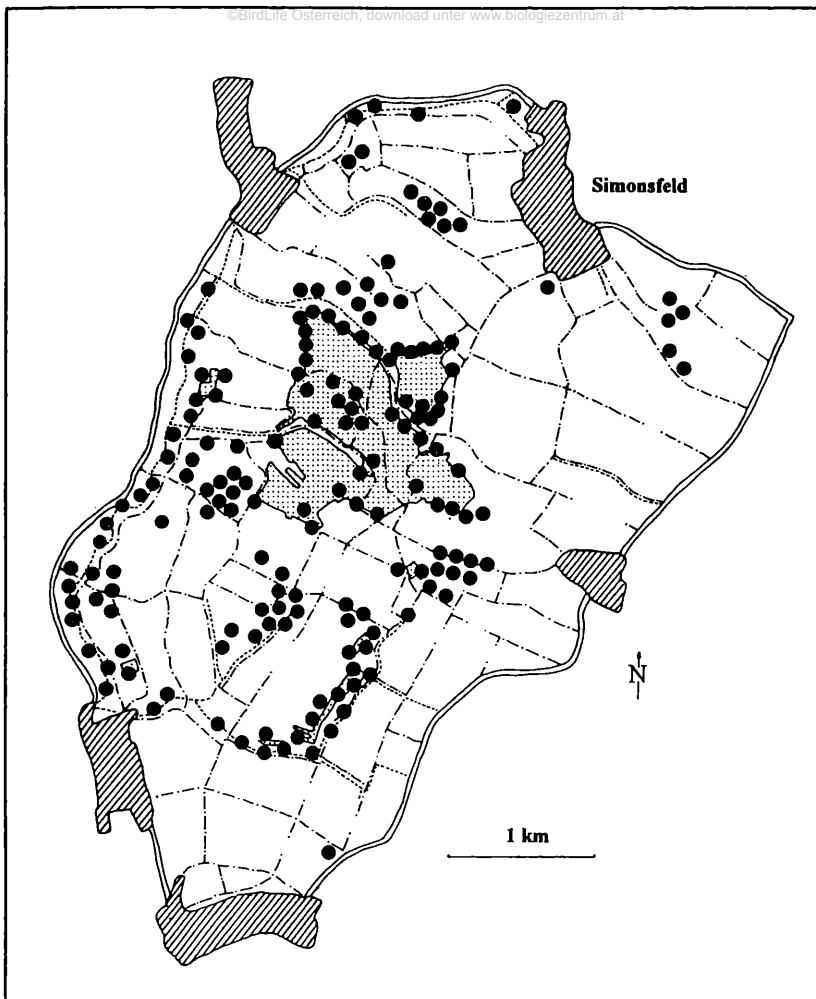


Abbildung 1: Gesangsreviere der Goldammer (schwarze Punkte) im Jahre 1994.
 Siedlungsflächen – schraffiert, Wald und Gebüsche – punktierte Flächen, Bachläufe und Entwässerungsgräben – strichlierte Linien, Feldwege – strichpunktierte Linien.

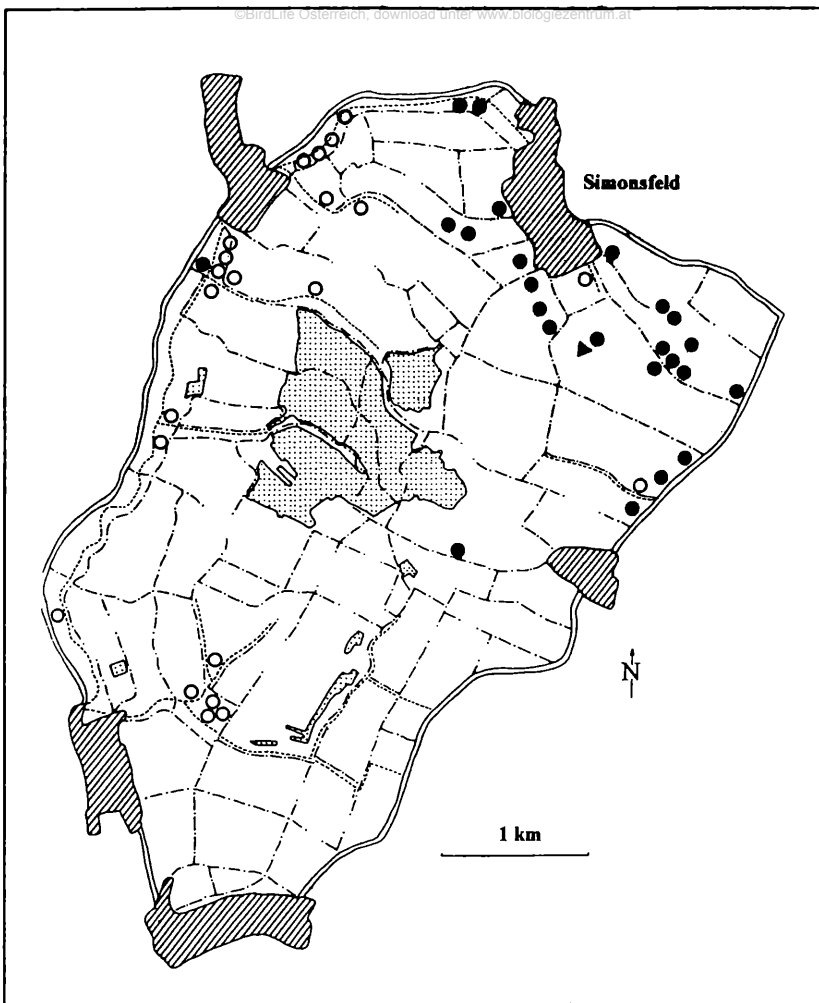
Der überwiegende Teil (über 90 %) der Fläche wird von Ackerflächen eingenommen. In der ackerbaulichen Nutzung überwiegt der Getreideanbau (vor allem Winterweizen und Sommergerste) sowie der Anbau von Zuckerrübe, Kartoffel und Mais, daneben aber auch Sonnenblumen, Erbsen, Soja und Raps. Den größten Rest naturnaher Vegetation bildet ein ca. 110 ha großer, etwa in der Mitte der Probefläche liegender Waldkomplex (vorwiegend Eichen-Hainbuchenwald).

Sonderstrukturen in den ackerbaulich genutzten Flächen bilden auf den Talböden regulierte Bachläufe und Entwässerungsgräben und in Hanglagen Böschungen mit Hecken, Gebüschen und Einzelbäumen. Die reichsten Strukturen finden sich in steilen Hanglagen, in denen früher Weinbau- und Hutweidenutzung betrieben wurde. Durch die sukzessive Nutzungsaufgabe bilden diese Teilbereiche gegenwärtig ein kleinflächiges Mosaik aus noch bewirtschafteten Flächen und teilweise aufgeforsteten Brachflächen in verschiedenen Sukzessionsstadien.

Methodik

Die Erfassung erfolgte durch Revierkartierung in zwei flächendeckenden Kartierungsgängen vom 26.4.-7.5. (an 7 Tagen) und vom 31.5.-11.6. (an 6 Tagen) sowie ergänzende Kartierungen am 2.7. und 11.7.1994. Die Waldfläche konnte aus zeitlichen Gründen nur einmal (Ende Mai/Anfang Juni) einigermaßen vollständig erfaßt werden.

Bei der Erfassung der Brutvogelbestände größerer Landschaftsausschnitte durch Revierkartierung sind methodisch bedingte Erfassungsmängel unvermeidlich. Eine für exakte Siedlungsdichte-Untersuchungen geforderte, jedoch nur auf Kleinflächen zu verwirklichende Genauigkeit ist durch den hohen Zeitaufwand kaum möglich. Bei den hier angegebenen Bestandszahlen ist zu berücksichtigen,



BIO II 90

Inv, 1991

Abbildung 2: Gesangsreviere von Goldammer (schwarze Punkte), Rohammer (Kreise) und Ortolan (Dreieck) im Jahre 1994. Signaturen wie in Abb. 1.

sichtigen, daß auch Orte mit nur ein- oder zweimaliger Feststellung simultan mit dem Nachbar-männchen singender oder revieranzeigender Männchen als Reviere definiert wurden.

Ergebnisse

Goldammer (*Emberiza citrinella*)

Die Goldammer ist im Untersuchungsgebiet weit verbreitet und besiedelt zwischen Ackerflächen liegende Terrassenböschungen, Bachläufe und Entwässerungsgräben mit Baum- und Strauchwuchs sowie an Ackerflächen grenzende Waldränder, daneben aber auch stark durchforstete Waldbereiche und Kahlschläge im Wald. Großflächig unbesiedelt blieben lediglich die sehr strukturarmen, völlig baum- und strauchfreien Teilbereiche, wo schmale Bewirtschaftungswege die einzigen Sonderstrukturen zwischen den Ackerflächen bilden.

Mit insgesamt 168 Revieren (11,4 Reviere/100 ha) war die Goldammer die häufigste Ammer (Abb. 1). Ihre Verbreitung und Siedlungsdichte zeigte eine gute Übereinstimmung mit dem Angebot nicht ackerbaulich genutzter Landschaftselemente. In den am dichtesten besiedelten Teilbereichen wurden Dichten von bis zu 32 Revieren/100 ha (kreisförmige Teilflächen von 100 ha) festgestellt. Kleinflächig wurden die höchsten Dichten mit bis zu 8 Revieren/10 ha (kreisförmige Teilflächen mit 10 ha) in den Bereichen ehemaliger Weingartennutzung (Ackerland mit hohen Flächenanteilen verbuschter und teilweise auch aufgeforsteter Sukzessionsflächen) sowie auf einem von Ackerflächen umgebenen ehemaligen Steinbruchgelände (verbuschter Halbtrockenrasen) erreicht.

Die Nachweise der Grauammer waren auf den Nordteil der Probestfläche beschränkt (Abb. 2). Durch die Bevorzugung offener, gehölzreicher Ackerbereiche ergibt sich eine auffallend geringe Überschneidung mit den Vorkommen der Goldammer. Besiedelt wurden Ackerflächen mit kleinflächigen Sonderstrukturen wie grasigen Böschungen, Bachläufen und Straßenrändern. Als Singwarten dienten Freileitungen, Einzelbäume und Sträucher.

Von den insgesamt 24 Revieren wurden 16 mindestens zweimal (sowohl im April/Mai als auch im Mai/Juni) bestätigt (8 davon auch bei stichprobenartigen Kontrollen Anfang Juli). Von den übrigen, vorwiegend am Rand des Vorkommens gelegenen Revieren liegen lediglich Nachweise von Ende April/Anfang Mai beziehungsweise in einem Fall von Anfang Juli vor.

Bezogen auf die gesamte Probestfläche (abzüglich der Waldfläche) ergibt sich eine Dichte von 1,8 Revieren auf 100 ha. In dem am dichtesten besiedelten Bereich wurden 11 Reviere/100 ha bzw. kleinflächig bis zu 5 Reviere/10 ha gezählt.

Ortolan (*Emberiza hortulana*)

Der Ortolan konnte lediglich an einer Stelle in dem auch von der Grauammer besiedelten Bereich festgestellt werden (Abb. 2). Hier konnte am 29.4., 7.5., 31.5. und 2.7. jeweils ein singendes Männchen angetroffen werden. Der dabei genutzte Bereich umfaßte weithin offene Ackerflächen in Hang- bzw. Kuppenlage mit zwei grasigen Böschungen (Länge etwa 150 bis 300 m) mit einzelnen Bäumen und Sträuchern. An drei Beobachtungstagen hielt sich der Ortolan in einem Kartoffelfeld auf (Gesang, Nahrungssuche), nutzte aber auch die beiden Bäume der an die Ackerparzelle angrenzenden Böschung sowie eine naheliegende Stromleitung als Singwarten, wobei die Entfernung zwischen nacheinander genutzten Singwarten bis zu 300 m betrug. Am 2.7. wurden Gesangsmotive des Ortolans auch von einer in diesem Bereich singenden Feldlerche vorgetragen.

Bei diesem auch 1993 bestätigten Revier handelt es sich um das einzige derzeit im Weinviertel bekannte Vorkommen. Kartierungen im Jahre 1987 ergaben hier noch einen Bestand von 4 bis 5 singenden Männchen (Kutzenberger 1994).

Rohrhammer (*Emberiza schoeniclus*)

Die Vorkommen der Rohrhammer (Abb. 2) zeigten eine enge Bindung an Bachläufe und Entwässerungsgräben mit dichter krautiger Vegetation und Schilf, wobei auch das Vorhandensein einzelner Sträucher toleriert wurde. Unbesiedelt blieben hingegen Bereiche mit dichterem Gehölzbestand. Drei Reviere befanden sich an einem erst 1993 in einem vernäßen Ackerbereich geschaffenen „Feuchtbiotop“ mit kleinen Teichen, Schilf und Hochstaudenfluren.

Mit insgesamt 22 Revieren (1,63 Reviere/100 ha) war die Rohrhammer etwa gleich häufig wie die Grauammer. In den am dichtesten besiedelten Teilflächen fanden sich bis zu 7 Reviere/100 ha bzw. bis zu 4 Reviere/10 ha. An einem 400 m langen Bachabschnitt mit nur wenigen kleinen Sträuchern waren es ebenfalls 4 Reviere.

Literatur

- Dvorak, M., A. Ranner & H.-M. Berg (1993): Atlas der Brutvögel Österreichs. Ergebnisse der Brutvogelkartierung 1981-1985 der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde. Umweltbundesamt und Österr. Ges. f. Vogelkunde, Wien. 527 pp.
- Kutzenberger, H. (1994): Bestandsentwicklung des Ortolans (*Emberiza hortulana* L.) und Landschaftsveränderungen im Weinviertel (Niederösterreich) seit 1960. In: Steiner, H.M. (Hsg.): I. Ortolan-Symposium. Wien 1992. 79-94.

Dr. Ulrich Straka
Institut für Zoologie
Universität für Bodenkultur
Gregor Mendel-Straße 33
1180 Wien

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelkundliche Nachrichten aus Ostösterreich](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [0006](#)

Autor(en)/Author(s): Straka Ulrich

Artikel/Article: [Verbreitung und Häufigkeit von Goldammer, Grauammer, Ortolan und Rohrammer in einem Ackerbaugebiet im südlichen Weinviertel im Jahr 1994. 1-4](#)